

1860 MÜNCHEN UND LAUTH

Unnötige Baustelle

VON GERALD KLEFFMANN

Sie sind durch Schluchten geklettert, in Seen gehüpft, Wasserski gefahren, haben Geocaching gespielt. Am Ende aber, nach zehn Tagen Trainingslager in Österreich, hat weniger der vermeintlich neue Teamgeist beim TSV 1860 den bleibendsten Eindruck des Aufpepp-Programms hinterlassen – sondern eher jene Nachricht, die der Trainer des Fußball-Zweitligisten am letzten Abend hinterließ: Benjamin Lauth ist nicht mehr Kapitän, auch kein Stellvertreter. Im Spielerrat? Nein, nicht mal das mehr. „Es war eine Entscheidung für den Gui, nicht gegen den Benny“, erklärte Schmidt den Wechsel der Binde hin zu Abwehrrecke Vallori und meinte, ihm sei es lieber, „wenn der Kapitän das Spiel vor sich hat“. Lauth? Der schweigt bisher diskret. Sicher brodelte es in ihm, zu recht. Von den unnötigen Baustellen, die Schmidt hätte aufmachen können, ist die Art der Lauth-Degradierung wohl die unnützigste.

Dabei geht es nicht darum, dass der Stürmer wie eine heilige Kuh geschützt werden muss, auch der 31-Jährige wird an Leistungswerten gemessen. Nur, in der Vergangenheit fiel Lauth eben trotz der ewigen Lethargie-Vorwürfe sehr oft als bester Löwe auf. Wenn Schmidt freilich Lauth nicht mehr für Stammelftauglich hält oder er einfach die Routine durchbrechen will, ist es sein Recht, anderen zu vertrauen. Es wäre ein Leichtes gewesen, Lauth zu sagen, du bist nicht gesetzt, aber du bist wichtig, mit deiner Erfahrung, als Identifikationsfigur, die Binde trägt ein anderer, sonst ändert sich wenig. So hätte es einer wie Jupp Heynckes gemacht. Doch der Löwen-Trainer, der seine erste eigene Profi-Vorbereitung absolviert, wählte einen anderen Weg: den mit dem Knall. Nachdem Lauth zuletzt fast nur auf der Bank saß, muss er hinnehmen, wie er öffentlich demontiert wird. Das hat Lauth nicht verdient aufgrund seiner Verdienste, die Schmidt überdies im Spätherbst nicht vollmundig genug würdigen konnte.

Als der Trainer das Amt übernahm, sprach er: „Benny ist ja eine absolute Säule bei mir.“ Er lobte: „Wenn man ihm erklärt, warum er etwas machen soll, tut er das auch.“ Lauth dankte, gerade als es für Schmidt eng wurde, da Sven-Göran Eriksson zur Ablöse bereitstand, mit Toren und Loyalität („Schade ist, dass die gute Arbeit von Schmidt etwas untergeht“). Ein Bündnis, das passte – schien es. Nun die Wende, die vorerst keine Gewinner kennt. Wenn Schmidt, 44, alles so meinte, wie er es sagte, ist auch er beschädigt. Seine Glaubwürdigkeit hat jedenfalls gelitten. Andererseits, Schmidts Abkehr von Lauth ist nicht sein erstes Kommando zurück, man denke an all die Talente, die er feierte, weil es nach dem Maurer-Rauswurf opportun war, und die er, weil sie enttäuschten, still ins zweite Glied schob. Schmidt, so muss man ihn deuten, sucht weiter seine Rolle und versucht, sich zu profilieren. Das ist verständlich. Nur rascher Erfolg aber verstößt ihn davor, dass so manches nicht wie ein Bumerang zurückkehrt.

VW prüft

Wird Autokonzern 1860-Hauptsponsor?

Im November 2012 hat der TSV 1860 München gemeldet, dass sein Hauptsponsor Aston Martin im Sommer 2013 aussteige. Seitdem hat der Fußball-Zweitligist immer noch keinen Nachfolger gefunden, aber bald soll ja endlich der wichtigste externe Geldgeber präsentiert werden. Angeblich soll es sich bei dem Interessenten um ein namhaftes Unternehmen außerhalb Bayerns handeln – was auf VW zutreffen würde. Denn nach SZ-Informationen prüft der Wolfsburger Autobauer ein Engagement bei den Löwen. Dies würde freilich eine skurrile Note beinhalten: Der Ingolstädter Konzern Audi, der zum VW-Reich gehört, besitzt 9,1 Prozent des FC Bayern. SZ

Drmic zum Club

1. FC Nürnberg holt Schweizer Angreifer

Der 1. FC Nürnberg verstärkt seine Offensive mit dem Schweizer Fußball-Nationalspieler Josip Drmic. Der 20 Jahre alte Angreifer wechselt vom FC Zürich zum fränkischen Bundesligisten. In Nürnberg erhält er einen Vierjahresvertrag bis 2017. In der vergangenen Saison hatte Drmic in 31 Ligaspielen 13 Tore erzielt und damit maßgeblichen Anteil an der Qualifikation des FC Zürich für die Europa League. Die Ablöse soll gut zwei Millionen Euro betragen. DPA

Erfolg für Mayer

Tennisprofi gewinnt Challenger-Turnier

Davis-Cup-Spieler Florian Mayer, 29, hat das mit 150 000 Dollar dotierte Challenger-Turnier in Braunschweig gewonnen. Im Finale setzte sich der Bayreuther gegen den Tschechen Jiri Vesely (Nummer 109) mit 4:6, 6:2; 6:1 durch und sicherte sich 15 300 Dollar Preisgeld. „Ich bin super erleichtert und glücklich, eines der größten Challenger-Turniere der Welt gewonnen zu haben. Als Nummer eins der Setzliste war ich der Gejagte, daher freue ich mich besonders, hier den Titel gewonnen zu haben“, sagte Mayer. SID



Nicht ohne meinen Arzt: Bastian Schweinsteiger wohnt sich lieber in der Nähe von Müller-Wohlfahrt. Und der musste zurück in seine Münchner Praxis. FOTO: GAROFALO/REUTERS

An der Ferse

Bastian Schweinsteiger reist aus dem Trentino ab und wird eine Woche später ins Mannschaftstraining einsteigen. Akribisch arbeiten kann Guardiola so nicht – obwohl Konkurrenzkampf und Systemänderung einige Tests erfordern

VON PHILIPP SCHNEIDER

Neulich ist er immerhin schon geflogen, auch wenn schnell der unweigerliche Absturz folgte. Wenige Schritte Anlauf nur, halbherziger Absprung, eher die Flugbahn eines Laien, also die Beine nicht angewinkelt, dann setzte Bastian Schweinsteiger leicht unruhig wieder auf: in der wohl einzigen, aber ganz sicher schönsten Sandgrube von Arco. Durfte er das? Offenbar schon. Nach der Landung empfing ihn jedenfalls der Applaus der Fans, die seit Tagen hier im Stadion die Tribüne besetzen, eine konservative Schätzung ergab eine Weite von: vielleicht drei Metern. Mehr Sensationen gab es nicht zu berichten von Schweinsteiger im Trainingslager des FC Bayern am Gardasee. Dann reiste er ja schon wieder ab.

Am Freitagabend hatte er immerhin auf einem Sponsorentermin gesprochen, kurz über Trainer Guardiola referiert („freundlicher Mensch, sollten uns gedulden“, und: „Er weiß einfach alles über Fußball. Ich glaube nicht, dass es Probleme geben wird.“), kam dann aber zur entscheidenden Sache. Seiner Ferse nämlich, an der er Anfang Juni operiert worden war, weswegen er sich seither im Aufbautraining befindet. „Man muss auf die Gesundheit, auf seinen Körper achten“, sagte Schweinsteiger (also einen Tag nach seinem Sprung in die Grube): „Aber es wird besser, das ist das

wichtigste Signal. Ich schaue von Tag zu Tag.“ Er schaute zum Samstag, dann zum Sonntag, dann war er fort. Der Version des FC Bayern zufolge, weil er täglich eine offenbar zwingend exklusiv von Vereinsarzt Hans-Wilhelm Müller-Wohlfahrt verabreichte Infusion benötigt – den wiederum wichtige Termine in seine Münchner Praxis abkommandieren. Tja.

„Der Trainer weiß, wo ich spielen kann, und ich, was meine Lieblingsposition ist“, sagt Kroos

Den strategisch sicher komplex angelegten Planungen von Pep Guardiola kommt es dabei kaum entgegen, dass er nun auch mit Schweinsteiger erst eine Woche später als geplant am Ball arbeiten darf. Zumal auch dessen Kompagnon im defensiven Mittelfeld, Javi Martinez, noch bis zum 17. Juli im Urlaub weilt. Natürlich, so könnte man meinen, würde kaum jemand bei Sinn und ungetrübter Wahrnehmung der Idee verfallen, die wohl beste Doppelsech der Welt auseinanderzureißen. Oder auch nur um wenige Zentimeter zu verschieben. Aber Guardiola? In Barcelona verabschiedete er sich einst von Ronaldinho, Deco und Ibrahimovic, er beförderte die Jugend in die erste Mannschaft, der Plan ging auf, Guardiola sauste anschließend von Pokal zu Pokal. Denkbar ist alles.

So revolutionär wird es bei den Bayern eher nicht zugehen, gleichwohl werden Verschiebungen wahrscheinlicher. „Vielleicht werden aus den drei Spielern auch vier“, verriet der genesene Mittelfeldspieler Toni Kroos – er meinte die zuletzt von Ribéry, Müller und Robben besetzten Positionen hinter einer Sturmreihe, die im System Guardiola auch wegfallen könnte. Um Raum für Kroos zu schaffen. Und Mario Götze. Im April hatte sich Kroos einen Muskelbündelriss im Spiel gegen Turin zugezogen, zuvor war er aber gesetzt gewesen im damaligen System Heynckes. Zum Leidwesen von Arjen Robben. „Der Trainer“, sagte Kroos nun, „weiß ja genau, wo ich spielen kann, und ich weiß, was meine Lieblingsposition ist. Aber das hat er zu mir gesagt, daher bleibt es unter uns.“ So ganz blieb es dann aber nicht unter ihnen, denn Kroos musste doch zugeben, dass es auch kein Geheimnis ist, dass er „alle drei Positionen im zentralen Mittelfeld spielen kann.“

Der Konkurrenzkampf in der Offensive, das sagte auch Kroos, dürfte in der kommenden Saison recht heftig werden. Neun Spieler (Mario Gomez womöglich unzulässig mitgerechnet) wollen sich für vier Positionen empfehlen. Guardiola sei eben „ein neuer Trainer mit einer neuen Philosophie“, erzählte auch Xherdan Shaqiri, der ja in der Theorie auch in Frage käme für einen der Stammplätze weiter vorne. Und diese Philosophie, sagte der Schweizer,

„die will er jetzt durchziehen“ – der wohl vielsagendste Satz, der hier in Riva ausgeplaudert wurde, transportierte wenigstens einmal die Spur einer Skepsis gegenüber einer Systemänderung.

Akribisch testen kann Guardiola ohne Schweinsteiger und Martinez eher nicht. Und ihn stören wohl auch Lärm und Trubel am Platz. Die Trainingseinheit am Nachmittag findet sicher nicht zufällig meist unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt – das gab es bei Heynckes im Vorjahr nicht.

Arjen Robben ist wohl gesetzt. Denn Guardiola findet, er sei ein „Top-top-top“-Spieler

Dafür ist nun Arjen Robben endlich im Trentino eingetroffen, der Holländer hatte sich nach einer Rundreise mit der Nationalmannschaft ein paar Sonderfeiertage verdient. Ein „Top-top-top“-Spieler sei er, findet Guardiola, „ein Geschenk für mich“. Und bei allen Änderungen, die der Trainer sonst so planen mag, wird Robben wohl in der Mannschaft verweilen dürfen. Denn bei ihm würde es schon genügen, ihn „auf dem Niveau zu halten“. Wie war noch gleich Klingsmanns Konzept für die Bayern gewesen? Ah, genau: Jeden Spieler jeden Tag ein bisschen besser machen. Ein Prinzip, das in der systemdominierten Welt Guardiolas womöglich zu vernachlässigen ist.

Neun Trophäen

Ministerpräsident Seehofer überreicht Bayerischen Sportpreis

Also ran an den roten Teppich, bei der Verleihung des Bayerischen Sportpreises am Samstag in München. Oder besser: neben den Teppich, in die dritte Reihe, hinter die kreischenden Fotografen, während im benachbarten Empfangsbereich die geladenen Gäste Mousse von der geräucherten Bachforelle löffeln und mit ihren Handykameras das Treiben am roten Teppich filmen. Paul Breitter nuschelt in ein Mikrofon, dass die Fußballer des FC Bayern München in dieser Saison, „die besten Bayern aller Zeiten“ sind. Skirennfahrer Felix Neureuther verrät, er sei 20 Minuten zu spät dran, weil er Sabine Lisickis Wimbledon-Finalpleite in voller Länge betrauern musste. Der ehemalige Leichtathlet Thomas Wessinghage wird gefragt, wie stolz er über den Preis sei, den er heute Abend empfangen werde („bin stolz!“). Dann beginnt die Verleihung – ohne die Presse. Die muss vor dem Saal warten, bei Orangensaft und Bachforellen-Mousse.

Birgit Kober erhält den „Jetzt-erst-Recht-Preis“

Im Saal der BMW Welt verlieh Ministerpräsident Horst Seehofer (CSU) dann die Bayerischen Sportpreise 2013. Der Fußball-Rekordmeister FC Bayern und die Basketballerinnen des TSV Wasserburg wurden in der Kategorie „Persönliche Preisträger des Bayerischen Ministerpräsidenten“ ausgezeichnet. „Es ist die Bestätigung, dass die Mannschaft mit dem Trainer ein tolles Jahr hingelegt hat. Das haben sie sich verdient“, sagte Karl-Heinz Rummenigge. Der Vorstandschef, Finanzvorstand Jan-Christian Dreessen, und Vereinspräsident Uli Hoeneß nahmen die Trophäe aus den Händen von Seehofer entgegen. Die bei-

den Kapitäne Philipp Lahm und Bastian Schweinsteiger wurden live aus dem Trainingslager im Trentino zugeschaltet. „Der Verein und das Trainerteam haben bewiesen, dass sie derzeit die Besten in Europa sind“, erklärte Seehofer zum FC Bayern. Wasserburg wurde 2013 bereits zum siebten Mal deutscher Basketball-Meister – „das ist eine Leistung, die unseren Damen aus Wasserburg erst einmal jemand nachmachen soll“, sagte Seehofer.

Insgesamt wurde der Preis in neun Kategorien vergeben. Felix Neureuther wurde für seine Leistungen im vergangenen Winter geehrt. Der Slalom-Zweite der Ski-Weltmeisterschaft und Gesamtweltcup-Vierte erhielt die Auszeichnung in der Kategorie „Botschafter des bayerischen Sports“. „Es ist natürlich schon eine große Ehre, wenn man dort ausgezeichnet wird“, erklärte Neureuther. Eine Würdigung durch Bayern und den Ministerpräsidenten mache einen „stolz“. Birgit Kober, Leichtathletin aus München, die im Rollstuhl sitzt, bekam den „Jetzt-erst-Recht-Preis“. Sie hatte bei den Paralympics die Goldmedaille im Kugelstoßen und im Speerwerfen gewonnen. Für das „sportliche Lebenswerk“ wurde Helmut Weinbuch, langjähriger Sportfunktionär des Deutschen Skiverbandes, ausgezeichnet. Thomas Wessinghage erhielt den Preis für den „Hochleistungssportler plus“, weil er nach seiner Karriere als erfolgreicher Leichtathletik-Mittelstreckenläufer mittlerweile drei Kliniken erfolgreich leite, so die Begründung der Jury. „Herausragende bayerische Nachwuchssportler“ 2013 sind die Rodel-Doppelsitzer Tim Brendel/Florian Funk (RC Berchtesgaden/BC Bad Feilnbach) sowie Biathletin Laura Dahlmeier (SC Partenkirchen). SZ, DPA

Es hat geschnackelt

Dressurreiterin Jessica Werndl steht mit Unee auf der EM-Longlist

Es war ein Sonntag im Mai, recht warm, aber es regnete, und Jessica Werndl wurde Letzte. Es war ein guter Tag. Auf gewisse Weise. Denn die Möglichkeit, bei der Pferd International im Finale einer Fünf-Sterne-Dressurprüfung ein bisschen auf die Nase zu fallen – sie war das Ergebnis vieler richtiger Entscheidungen, die Werndl getroffen hat und die die 27-Jährige und ihr Pferd Unee nun auf die Longlist für die EM in Dänemark gebracht haben.

Die Reitkarriere für Werndl und auch ihren zwei Jahre älteren Bruder Benjamin hatte sich bis zu einem bestimmten Punkt „irgendwie schnell gefügt“, sagt sie selbst. Über Voltigierstunden kamen sie zum Reiten, Anfang der neunziger Jahre kauften die Eltern – der Vater eigentlich Besitzer einer Büromöbel-Firma, die Mutter Leiterin einer Business-Englisch-Schule – ein Gestüt in Aubenhausen im Landkreis Rosenheim. „Anfangs wussten wir gar nicht, ob wir Springen oder Dressur machen wollen“, sagt Werndl. Sie begannen mit der Dressur als Grundlage – und sowohl sie als auch ihr Bruder wurden erfolgreich bei den Junioren und den Jungen Reitern. Mit ihren Ponys kamen sie stets in den Bundeskader, ab 2004 waren sie viermal hintereinander beide im Team, das zur EM der Junioren und Jungen Reiter fuhr. Werndl wurde drei Mal Einzel-Europameisterin. An diesem Punkt entschlossen sich die Geschwister, einen Schritt zurückzugehen. Sie trennten sich von ihren Erfolgspferden.

Als die Wildcard kam, dachte sie: „Springen wir ins kalte Wasser.“

„Wir haben einen kleinen Neustart gemacht“, sagt Werndl, „mit diesen Pferden hätten wir den großen Schritt in das Senioren-Lager nicht geschafft.“ Es ist das erklärte Ziel, die Erfolge aus der Junioren- und Junge-Reiter-Zeit noch mal zu schaffen. Die Werndls kauften drei-, vierjährige Pferde und bildeten sie aus. Ein junges Pferd auf das Niveau für einen Grand Prix zu bekommen, dauert, „wir hatten dadurch eine Durststrecke von fünf Jahren“, sagt Werndl. Aber die Geduld lohnte sich. „Es war einfach alles extrem spannend, weil wir alles selbst gemacht haben, die meisten Entscheidungen allein getroffen haben.“ 2011 kam sie mit ihrem selbst ausgebildeten Pferd Renommée unter die letzten Drei bei der U25-Prüfung der World Dressage Masters. Und dann kam Unee.

Die Schweizer Dressurreiterin Beatrix Büchler-Keller suchte einen Reiter für ihr niederländisches Warmblut Unee und Werndl übernahm. Der Hengst ist das erste Pferd, das ihr zur Verfügung gestellt wurde mitten im Ausbildungsprozess, die Ausbildung ist für sie zum ersten Mal eine Weiterbildung. „Aus dem Bestehenden etwas zu machen, darauf wollen mein Bruder und ich uns auch fokussieren“, sagt Werndl. Unee kam 2012 elfjährig aus der Schweiz nach Aubenhausen, das Paar tastete sich in der ersten Saison an den Grand-Prix-Sport heran. Im Oktober gewann es in München das Finale der Prüfungsserie „Stars von morgen“, im November die Munich Indoors – sowohl den Grand Prix als auch die Grand Prix Kür.

In dieser Saison sind Werndl und Unee zum ersten Mal international unterwegs, ihre Entwicklung verlief bis vor einigen Wochen gut. Dann machte Werndl einen Schritt zurück. „Ich habe mich irgendwann nicht so sehr auf die Lektionen konzentriert. Wir haben vor allem viele gymnastisierende Übungen gemacht, viel Ausdauer- und Konditionsarbeit, und haben an den elementaren Dingen gearbeitet.“ Plötzlich wurde aus der guten Entwicklung eine rasante. Ende April, zwei Wochen vor der Pferd International, „da merkte ich: Jetzt hat's geschnackelt. Jetzt geht es in großen Schritten voran.“ Wenige Tage vor dem Turnier in München-Riem wurde ihr eine Wild Card angeboten. Ein paar Wochen vorher hätte Werndl sie nicht angenommen, aber so, „so dachte ich mir: Springen wir ins kalte Wasser.“



„Ich spüre, dass bei uns noch Luft nach oben ist“. Jessica Werndl aus Aubenhausen traut sich und ihrem Pferd Unee einiges zu. Trotz vieler Erfolge setzt sich die 27-jährige Dressurreiterin aber nicht zu sehr unter Druck. FOTO: DPA

Bis ins A-Finale kamen sie, wo sie zwar Letzte wurden, doch schon das Finale war ein Erfolg und im Grunde ein neuer Anfang. Bei der deutschen Meisterschaft in Balve Anfang Juni belegte das Paar in drei schweren Grand-Prix-Prüfungen gute Plätze, der Dressurausschuss berief sie in den Bundeskader und lud sie zum CHIO ein. Dort wurden sie im Grand Prix Spezial Zweite hinter Kristina Sprehe und ihrem Olympiapferd. Nun die EM-Longlist. Werndl sagt zuversichtlich: „Ich spüre, dass bei uns noch Luft nach oben ist.“

Dafür trainiert sie täglich auf dem Familiengestüt, ein Mal im Monat mit Bundestrainer Jonny Hillberath, und in unregelmäßigen Abständen mit Andreas Hausberger von der spanischen Hofreitschule in Wien. Die Aufnahme auf die Longlist ist eine Anerkennung ihrer Leistungen, auch wenn die Chancen, bei dem Turnier im August eingesetzt zu werden, eher gering sind. Doch bei diesem Weg lohnt sich jeder Schritt – es schadet auch nicht, einmal einen zurück zu machen. Oder ein bisschen auf die Nase zu fallen. ANJA PERKUHNSZ



In seinem Element: Ministerpräsident Horst Seehofer begrüßt vor der Verleihung des Bayerischen Sportpreises die Kickboxerin Christine Theiss (v.li.), die Rodlerin Natalie Geisenberger und Paralympics-Siegerin Birgit Kober. FOTO: PETER KNEFFEL/DPA